

Bezugspreis

in der Hauptausgabe über dem Entnahmestellte abgezogen; vierstelliges A. 8.— bei gleichzeitiger Abholung im Hause A. 6.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierstelliges A. 4.50, für die übrigen Staaten laut Preisangaben.

Redaktion und Expedition:

Hochmühle 8.
Postkredit 153 und 222.

Filialexpeditionen:

Ulrichstraße, Sachsenburg, Untermarkt 8,
R. 25, Sachsenburg 14, u. Sonnenstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Straßenstraße 6.
Postamt 1 Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:

Groß-Kölln, Herzl-Vorstadt, Hoffnungstraße,
Postamt 10.
Postamt 6 VI Nr. 4003.

Nr. 129.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 12. März.

Der Reichstag

hat sich seit unserer letzten Sitzung am Dienstag wieder drei Sitzungen geleistet, von denen aber die beiden vorgestern beschlußfähig waren. In der ersten mußte daher die Abstimmung über den von den Konservativen, der Reichspartei und den Nationalliberalen unterstützten Antrag auf Wiederherstellung der in der Kommission geäußerten Position „Gehaltsaufbesserung des Oberstabs“ unterbleiben; in der zweiten ebenfalls. Dies ergab aber wenigstens insofern ein Resultat, als auf eine Stelle des Protokolls Müller über den vielumstrittenen Plan der Errichtung einer militärischen Hochschule das Haus auf Antrag des Abgeordneten Dr. Spahn den betreffenden Artikel an die Kommission zurückverwies und dadurch den Kriegsminister die Hoffnung auf Verwirklichung dieses Plans zerstörte. Nachdem dann weiter eine von freimaurerischen Geistern beantragte Resolution, die seminariatisch gebildeten Lehrer an den Unterrichtsschulen zu mischen, angenommen worden war, erhielt der Regierungsmintz noch durch den Abg. Bödel Gelegenheit, sich über die angeblich in Aussicht stehende neue Bildungsordnung für neue Geschäftszwecke zu äußern. Wie bereits in der Kommission, gab Herr v. Gösler die beruhigende Befürchtung, daß im Interesse unserer Schlagfertigkeit selbstverständlich alle Neuerungen auf artilleristischen Gebiete erprobt werden, daß aber niemand daran denkt, die Körnerläufe auszuführen, die sich gar nicht bewährt haben, bei uns einzuführen. Gösler mußte das Haus zunächst Schwerts über sich ergehen lassen; eine 2½-stündige Rebe des nicht nur mit der Militärverwaltung, sondern auch mit den deutschen Forsträten auf sehr schlechtem Fuße stehenden sozialdemokratischen Abg. Bubbel, der mit seinem bellenden Publizierverbot dieselben Behörden über angebliche schlechte Behandlung der Arbeiter in den Spaniabauer-Militärarbeitsanstalten vorbrachte, die schon im vorigen Jahre erfolgreich zurückgewiesen worden sind. Auch gestern war es Generalmajor v. Einem, der die sozialdemokratischen Klagen so gründlich widerholte, daß sein Ruf zu einer berechtigten Behauptung übrig blieb. Herr v. Einem entwickelte sich immer mehr als sehr gewanderter Redner, der auch über eine gute Tochter glücklich geworden ist. Mittlerweise mußte der Reichstag an sich selbst eine überwältigende Einbedingung. Die vorgestern vergeblich gehörte Verluste, ein beschlußfähiges Haus zusammenzutragen, hatten nachdrücklich die gewünschte Wirkung gehabt; man erkannte sie plötzlich als beschlußfähig. Dieser glückliche, vielleicht nur allzu flüchtige Augenblick durfte nicht ungenutzt vorüberstreichen. So nahm man denn sofort die vorgebrachten Abstimmung vor mit dem Ergebnis der Annahme der Schlüsse der Budgetkommission; die Gehaltsaufbesserung für die Oberstabsleute war also abgelehnt. Bei der weiteren Spezialberatung des Militärausschusses kam es zu dementsprechenden Erörterungen nicht. Bödel brachte die alljährlichen Befehlungen über Abkommandierungen von Soldaten zu Polizei und Centaureneien, über Verwendung von Offizierbaracken zu handlichen Verhüttungen u. dergl. m. vor und bestiegte sich u. a. auch darüber, daß für das Bundeßchiffen in

Hannover in diesem Sommer schon jetzt 124 Soldaten zur Bedienung der Schiffe benötigt werden seien. Auch für die landwirtschaftliche Ausstellung in Hannover sollen noch Bevölkerungssoldaten requiriert werden sein. Die Regierung ging auf diese Dinge gern nicht ein und wird also voraussichtlich heute eine abermalige Anpassung Bedarf über sich ergehen lassen müssen.

Kontra Bülow.

Von einer in hochgradigen Hoffstreifen sich jünger, je mehr heimlicher machenden Agitation gegen den Grafen Bülow weiß eine Berliner Zeitung zu berichten. Die Nachdrücklichkeit des Grafen Bülow gegen die ultramontanen Berechnungen soll in den streng protestantischen Kreisen der Hochgesellschaft die Abneigung gegen den Bawler begründet haben. Um diese aus religiösen Motiven kommende Missbilligung gegen den Grafen Bülow frustrieren sich — so heißt es weiter — die Antipathien anderer Kreise, die den Bawler wegen seiner Haltung gegenüber der katholischen Bevölkerung ablehnen. Als die einflussreichsten Gegner des Grafen Bülow nenne die Korrespondenz eine sehr hochgestellte Dame und eine für politische Persönlichkeit aus dem Gefolge des Kaisers. Die Korrespondenz fordert dem Bawler „Tod.“ aufzufordern: „Die beständigen des Grafen Bülow mögen genügend Beweise für die preußische Tradition und das Bandels über die Rüste des Reichs hinnimmt. Angriiffe dieser dünnen sind nicht ausdrücklich, sie basieren auf gewisser Hemmung des Charakters des Kaisers. Hat doch Kaiser Wilhelm I. seinem Enkel zweierlei immer und immer wieder angetragen: einmal, er möge nie überzeugt lassen, während der General zu Hause zurückzubleiben war, und die Verbindungen des Bülow mit der Hauptstadt lassen sollte. Diesen, der etwa 1000 Mann unter seinem Befehl hatte, griff der Präsident der Universität Bonn bei Arnsdorf im Bezirk Altenburg am 2. Februar an und trug über denselben einen vollständigen Sieg davon. Seine Anhänger aber schreiten so weit, wie es noch einmal Sitte ist, das Lager des Feindes und die umliegenden Orte auszuplündern. Unwillige rückte Bülow in Elsterland heran und überfiel in der Nacht zum 28. Februar das Dorf Bülowitz, der nur wenige Hundert Einfamilienhäuser am seiner Seite hatte. Sowohl die beiden Pferde hatten, flüchteten sie mit Bülowitz dem Dorfgebiets zu, wurden dabei aber von den Meistern Bülowitsch dort verbrannt. So behielt der Präsident nur eine kleine Schule von 30 bis 50 Anhängern an seiner Seite, mit denen er im Saalehagebergreiche seinen Verfolgern entfloß. Den Vormarsch gegen die Stadt Arnsdorf, die noch immer von Bülowitzern besetzt wird, wird während eines Sturmes Bülowitz ohne befürchtete Hilfe fort, da man noch immer auf dem Weg vorwärts des Reichs des Sultan Musa Kara, von der Riffah aus, wartet. Letzterer aber steht noch bei Nisus und magt angenehmlich mit seiner geringen Streitmacht die Abteilung zu überbrechen, da sich die dortigen Stämme noch immer dem Sultan feindlich stellen. Von größerer Wichtigkeit als die militärischen Vorgänge ist nun nach spanischer Aussicht das finanzielle Einigkeitsverein Nordamerikas, welches in politischer Hinsicht offenbar die Sultane England, Frankreich und Spanien beeinflussen werde. Nach

Eine französische Stimme zur Aushebung von § 2 des Schlußengleiches.

Es ist recht bemerkenswert, mit welchem Eifer von unsrer westlichen Nachbars auf die Bekämpfung des § 2 des Schlußengleiches vorzüglich hingearbeitet wird. Das Journal des Débat röhrt die defensive Macht des Grafen Bülow, der immer menschlich sei und sich durch abhöre Panzere nicht beeinflussen lasse, auf das Zentrale: die Gegner dieser Macht des Reichsstaates aber werden als „Philister“ abgetan. Daß das Stimmenverhältnis im Bundestag an und für sich die Beibehaltung des § 2 ermöglicht, in dem „Journal des Débat“ nicht unbekannt. „Aber es bleibt“, so trostet sich das Pariser Blatt, „nicht weniger wahr, daß der gefundne Menschenverstand und die wahre Weisheit höchst triumphieren werden.“ — Graf Bülow hat vor einigen Tagen einen Beweis dafür, daß das Abkommen über die Straßburger Fortsetzung im Interesse des Reichsstaates lag, in dem Umstande eracht, daß das Bündeskommen jenes Abkommen von den ausländischen Bundesstaaten der reichsländischen Proletarier auf das Pariserische bestimmt worden ist. Von diesem Standpunkt aus kann Graf Bülow nicht ohne erneute Bedenken den Anteil wahrnehmen, den ein französisches Organ an der Bekämpfung des § 2 des Schlußengleiches fundet. Es steht auch nahe genug anzunehmen, daß das „Journal des Débat“ nicht sehr wohlwollend ist, daß die ungehinderten Abfuhr der unferen lieben Nachbarn jenseits der Pyrenäen sehr unbehaglich „strommen“ Wäter nach dem „toleranten“ Deutschen Reich.

Die Vorgänge in Marokko.

Aus Marokko wird uns geschrieben: Hier die legten Kämpfe liegen jetzt folgende ausführliche Nachrichten vor: Der Kriegsminister Menekhi war gegen die Verbündeten des Sozialdemokratischen gesegnet, während der General Du Hamel zurückzubleiben war, und die Verbindungen Menekhi mit der Hauptstadt waren jolie. Dieben, der etwa 1000 Mann unter seinem Befehl hatte, griff der Präsident der Universität Bonn bei Arnsdorf im Bezirk Altenburg am 2. Februar an und trug über denselben einen vollständigen Sieg davon. Seine Anhänger aber schreiten so weit, wie es noch einmal Sitte ist, das Lager des Feindes und die umliegenden Orte auszuplündern. Unwillige rückte Bülow in Elsterland heran und überfiel in der Nacht zum 28. Februar das Dorf Bülowitz, der nur wenige Hundert Einfamilienhäuser am seiner Seite hatte. Sowohl die beiden Pferde hatten, flüchteten sie mit Bülowitz dem Dorfgebiets zu, wurden dabei aber von den Meistern Bülowitsch dort verbrannt. So behielt der Präsident nur eine kleine Schule von 30 bis 50 Anhängern an seiner Seite, mit denen er im Saalehagebergreiche seinen Verfolgern entfloß. Den Vormarsch gegen die Stadt Arnsdorf, die noch immer von Bülowitzern besetzt wird, wird während eines Sturmes Bülowitz ohne befürchtete Hilfe fort, da man noch immer auf dem Weg vorwärts des Reichs des Sultan Musa Kara, von der Riffah aus, wartet. Letzterer aber steht noch bei Nisus und magt angenehmlich mit seiner geringen Streitmacht die Abteilung zu überbrechen, da sich die dortigen Stämme noch immer dem Sultan feindlich stellen. Von größerer Wichtigkeit als die militärischen Vorgänge ist nun nach spanischer Aussicht das finanzielle Einigkeitsverein Nordamerikas, welches in politischer Hinsicht offenbar die Sultane England, Frankreich und Spanien beeinflussen werde. Nach

siegerlich mit dem Vertreter eines nordamerikanischen Finanzkonzerns einen Auseinandersetzung unterzeichnet haben. Marokko soll 50 Millionen Dollar erhalten, von denen der Sultan 15 Millionen (50 Millionen Mark) in das Finanzkonsortium einbringt, während er für das übrige Geld in Nordamerika Gewichte, Kanonen, Pferde und Uniformen beschafft. Gleichzeitig soll das Konsortium die Konstruktion zum Bau von Eisenbahnen mit 200 Kilometern Länge erhalten. Das im nächsten Monat nach Europa kommende große nordamerikanische Kriegsschiff werde auch mehrere marokkanische Güter anlaufen und die finanzielle Aktion Nordamerikas in Marokko unterstützen.

Ein Commiss.-Vorlage des Deutschenhauses.

In welcher Weise die Engländer durch politische Commiss.-Vorlagen den Deutschenhaushalt fortgeschritten und in demmaßlich zu führen bestrebt sind dafür bieten die folgenden, aus Melbourne vom 4. Februar zugesandten Mitteilungen ein interessantes Beispiel: Der vierteilige „Times“-Korrespondent in Peking, Dr. Morrison, traf auf einer Schulungsfreiheit begrieffen, vor einigen Tagen hier ein. Aus seinen Ausflussungen gegenüber einem Interviewer des Melbourne Blattes „The Argus“ dürften einige Bemerkungen für deutsche Interessen bestehen. In der Ausfahrt werden die „Times“ als unfehlbare Autorität betrachtet und Dr. Morrison ist ihr Prophet. Der Herr sprach hier folgendermaßen aus: „Deutschland liegt unter gefährlicher Konkurrenz in China. Die Deutschen sind dort nicht beliebt und das Gefühl bezüglich der Allianz des Vereinigten Königreichs in den im Osten lebenden Engländern ebenso prägnant als dort, daß sie die folgenden, aus Melbourne vor wenigen Jahren und gegenüber vornehmlich den Briten bestreitet. Dr. Morrison, welcher hier in Samoa vor wenigen Jahren und gegenüber vornehmlich den Briten bestreitet, ist ein französisches Organ an der Bekämpfung des § 2 des Schlußengleiches fundet. Es steht auch nahe genug anzunehmen, daß das „Journal des Débat“ nicht sehr wohlwollend ist, daß die ungehinderten Abfuhr der unferen lieben Nachbarn jenseits der Pyrenäen sehr unbehaglich „strommen“ Wäter nach dem „toleranten“ Deutschen Reich.“

Scuilletton.

Miss Rachel Saltonstall.

Roman von Florence Marryat.

„Sie werden bald die Arbeit nicht mehr nötig haben, Mr. Salter. Sie haben ja schon fast die Spite des Vaters erledigt.“

„O nein, höchstens die ersten Prozesse. Wenn ich leben bleibe, so hoffe ich, weit höher zu kommen. Aber wenn ich auch das höchste erreichen sollte, so würde ich doch nie aufhören, zu arbeiten. Es ist mein Lebenselement.“

„Sie leben Ihre Kunst ebenso sehr, wie ich mein Gethsemane, Mr. Salter.“

„Im Grunde noch viel mehr. Miss Saltonstall. Sie lieben Ihre Beziehung, wie ein Kind seine Mutter liebt. Sie wurden hier geboren; es ist Ihnen durch die frischen Erinnerungen lieb und vertraut. Aber ich liebe die Malerei, wie ein Kind sie liebt, das unter seinen Augen ausgewachsen ist.“

„Und ist das die größere Liebe von beiden?“

„Ohne Frage. Die Liebe des Kindes beruht auf Dankbarkeit. Die Elternliebe wird aber vor dem Kinde abbrechen. Denken Sie nur an Gottes Liebe zu uns Menschen. Ich neige grüblerisch oft unter die Erde.“

„Sie glauben also an Gott, Mr. Salter?“

Der Künstler wandte sich um und blickte sie erstaunt an. Er hätte seiner Ansicht nach kaum ein Künstler im wahren Sinne des Wortes sein und das Tafeln eines Musters zeugen oder nur beweisen könnten. Er war von guten, liebenfolgen Eltern in der warmen Atmosphäre eines traumhaften Familienlebens erzogen worden, und es erschien ihm wie eine Lüsternung, daß er einen solchen Zweck von den Lippen einer Frau hörte.

„Ob ich an Gott glaube?“ wiederholte er. „Natürlich ist es so und Sie doch sicherlich auch, Miss Saltonstall.“

Die Kunden nebeneinander in einer der Räume des Drawing-Rooms, als er an ihr sprach, und sie blickte auf das Bildchen hinab und ergriff ein eisfarbenes Papiermesser, mit dem sie spießte, während sie etwas verwirkt umzuckte:

„Ich weiß wirklich mitunter nicht, was ich glauben soll. Ich wurde ja ganz ordentlich erzogen; aber seit ich meine eigene Mutter bin, habe ich alle möglichen Bilder gesehen, und meine Vernunftshälfte sind etwas über den Haufen geworfen. Ich liebe die deutsche Literatur sehr und habe Romantik und ...“

„Ja, ja, ich verstehe“, warf Mr. Salter ein; „Sie haben sich in den Unglaublichen hineingezogen. Das gehört auch zum Segen Ihrer Freiheit. Auch ich habe jene Schriftsteller gelesen; aber Ihre Beweisgründe hatten keinen Einfluß auf mich, weil ich Ihnen einen Talisman entgegenhielt.“

„Wie steht der Talisman?“ fragte Rachel voll Interesse.

„In der Herzengröße meiner Mutter und in ihrer Nähe zu mir. Wenn ich doran denke, Miss Saltonstall, dann kann ich nie am Tafeln des Gottes zweifeln, der Sie erzogen hat.“

„Ihr Tafeln steht noch?“

„Gott sei Dank, ja. Möchte sie mir noch lange erhalten bleiben! Sie ist der Idol meines Lebens gewesen.“

„Ich hoffe sehr glücklich, eine Mutter zu besitzen“, sagte Rachel mit weichem Lächeln.

„Die meine habe, als ich vierzehn Jahre alt war, gerade als ich Ihrer am meisten bedurfte, und mein Vater folgte ihr in demselben Jahre. Ich bin sehr unglaublich gewesen. Ich war fast schwach, um daran zu zweifeln, ob ein Schöpfer über mir stand, finden Sie nicht?“

„Nein“, antwortete der junge Mann bestimmt. „Ich fand es nicht in diesem kleinen Betrachten, vogelhaft Sie einen unerträglichen Verlust erlitten.“

„Ich habe mir sehr darüber nachgedacht, ob ich Ihnen helfen kann.“

„Sie tun mir sehr gut.“

„Sie sind sehr lieb.“

„Sie sind sehr lieb.“